

Mittel - Europäische Gruppe
für Vinzentinische Studien

31/91

MEGViS

Berichte Anregungen Fragen

I N H A L T : MARTINEZ: Das geistliche
Leben der heiligen Louise von Marillac
Impressum S. 2 Umfang: 24 Seiten

Middle - European Group for Vincentian Studies
Le Groupe Centre - Européen d'Etudes Vincentiennes
El Grupo Centro - Europeo para los Estudios Vicentinos

Köln, den 20.2.1991

Liebe Schwestern und Brüder!

Dieses Heft enthält nur eine Abhandlung, die wir den "Echos de la Compagnie" 1983 Nr. 3 und 4 entnehmen. Der Verfasser ist unser spanischer Mitbruder Martinez, Direktor der Barmherzigen Schwestern der Provinz San Sebastian, Spanien. Er ist heute der Fachmann auf dem Gebiet der Forschung über Louise von Marillac. Indem wir keine weiteren Beiträge hinzufügen, wollen wir die Bedeutung dieser Veröffentlichung hervorheben. Ich freue mich, sie Ihnen noch rechtzeitig zum Fest unserer Heiligen schicken zu können.

Ihr

P. Otto Schnellle C.M.

MEGVIS Berichte - Anregungen - Fragen. Herausgeber: Mittel-Europäische Gruppe für Vinzentinische Studien. Für den Inhalt verantwortlich: Otto Schnellle C.M., Rolandstr. 57, D-5000 Köln 1

Konten:

Provinzprokuratur der Vinzentiner Köln, PSK Köln 957 97-506
Missionsverein der Vinzentiner, Deutsche Bank Köln 124-5497
BLZ 370-700-60

DAS GEISTLICHE LEBEN der HEILIGEN LOUISE VON MARILLAC

Von Benito Martinez C.M.

DIE GEISTLICHE LEITUNG DES HEILIGEN VINZENZ

Bei der Überlegung, welchen Einfluß der heilige Vinzenz auf das geistliche Leben Louise von Marillacs ausgeübt hat, stößt man unweigerlich auf einige Schwierigkeiten:

- Louise spricht gern von ihren mystischen Erfahrungen. Manche von ihren handschriftlichen Aufzeichnungen lassen die Art und Weise ihres Betrachtens durchblicken, aber der Betrachtung des heiligen Vinzenz kann man sie nicht gegenüberstellen, weil er fast nie über sein inneres Leben spricht. Abelly, der ihn so gut kannte, sagt: "Man konnte nicht entdecken, von welcher Art Vinzenz' Gebet war, von der gewöhnlichen oder außerordentlichen, da seine Demut ihn beständig die Gaben, die er von Gott empfangt, so viel wie möglich verbergen ließ" (Bd. III, S. 53 f.; Prentner Bd. III, S. 148).

- In seinen Briefen und Unterweisungen spricht Vinzenz von der Theorie der Betrachtung, von ihrer Bedeutung, von ihren Methoden. Louise ihrerseits spricht fast nie über die Betrachtung. Sie betrachtet einfach und berichtet, was sie dabei erlebt hat.

- Die Konferenzen und Unterweisungen des heiligen Vinzenz richten sich an die Schwestern, die für gewöhnlich, was die Betrachtung betrifft, Anfängerinnen waren! Louise aber leitet er in besonderer

Weise, vor allem in persönlichen Unterredungen, die nicht aufgezeichnet wurden.

- Die kleinen Briefe der heiligen Louise sind nicht datiert, auch nicht die meisten Briefe des heiligen Vinzenz.

Der erste Brief des heiligen Vinzenz an die heilige Louise, der auf uns gekommen ist, trägt das Datum vom 30. Oktober 1626. Es sind noch keine zwei Jahre, daß er ihre Seelenleitung übernommen hat (Coste I, 25). In diesem Brief heben sich drei Merkmale ab, die die Seelenleitung durch den heiligen Vinzenz kennzeichnen:

Die innere Haltung

Eine sehr starke Verbundenheit und Zuneigung, die in geistliche Vertrautheit ausmündet. Diese Vertrautheit führt dazu, daß sie aufeinander angewiesen sind: Vinzenz braucht Louise so sehr für die Armen, daß er sie zu seiner Mitarbeiterin macht. Er weiß die Werte ihrer Persönlichkeit herauszufinden. Die materielle Last seiner Liebeswerke läßt er auf sie ab. Er liebt sie zärtlich in Gott. Louise hinwiederum braucht ihren Seelenführer für die Armen, für ihre Familienprobleme und für sich selbst. Sie hegt für Vinzenz eine fast übertriebene Bewunderung und läßt die ganze Last ihres persönlichen Lebens auf ihn ab. Sie liebt ihn zutiefst in Gott.

Seine Rolle als Seelenführer

Diese Zuneigung hindert Herrn Vinzenz nicht, sich vollkommen bewußt zu sein, daß er nur Werkzeug ist. Gott ist der wahre Seelenführer. Vinzenz zwingt zu nichts. Übrigens besitzt Louise schon ihre Spiritualität; ihm kommt es nur zu, sie zu leiten.

Das Ziel

Er wird dieser Spiritualität ein genaues und zugleich gewagtes Ziel geben: die Armen. Die Triebkräfte zu der Begegnung mit den Armen sind die Nachahmung Christi, das Ja zum Willen des Vaters und die Tugenden der Demut und Einfalt, die Liebe und die Unterwürfigkeit, das Vertrauen und die Freude.

I. DIE WEGE DER BETRACHTUNG DER HL. LOUISE

a) Die Dunkle Nacht

Als der heilige Vinzenz der heiligen Louise begegnete - zwischen Januar und Juli 1625 - ging sie in ihr 34. Lebensjahr. Sie war Witwe und hatte einen Sohn von 11 Jahren. Sie ist eine vom Leid gezeichnete Frau:

"Mein Gott hat mir die Gnade gegeben einzusehen, es sei sein heiliger Wille, daß ich durch das Kreuz zu ihm komme. Seine Güte wollte, daß ich schon von Geburt an damit bezeichnet sei, und er hat mich fast nie und zu keiner Zeit meines Lebens ohne Gelegenheit zum Leiden gelassen" (Érits Sprituels S. 707 (A 29), dt. Ausg. S. 701 f.).

Louise hat dieses Leiden angenommen... Sie hat eine schmerzvolle Dunkle Nacht durchlebt. Der Herr selbst hat es auf sich genommen, sie zu reinigen. Diese erste erlittene Reinigung ging am 21. Dezember 1625 mit dem Tod ihres Gatten Le Gras zu Ende. Freilich wird sie auch weiter leiden wie jedes Menschenkind, so wenn ihr Sohn oder ihre Schwestern, die Töchter der christlichen Liebe, oder die Lebensumstände Gelegenheit dazu gaben. Manchmal spürt sie Beängstigung und Furcht vor der Zukunft wie jede andere fromme Frau ihrer Zeit auch. Sie ist gefühlvoll, aber stark und energisch.

Als der heilige Vinzenz zusagt, ihre Seelenleitung zu übernehmen, ist sie eine reife Frau, heiter und ruhig, ohne ständige Beängstigung, ohne Nervenschwäche.

Zumindest von 1621 bis 1625 hat sie eine sehr schmerzliche passive Reinigung durchgemacht. Die Manuskripte A 2 (ES S.3, dt.Ausg. S.3), A 13 (S. 689 f., bzw. 681) und A 15 bis (S. 690, bzw. S. 682) lassen Töne erklingen, die sich wie eine Erinnerung an das Fegfeuer anhören:

"Eine große Niedergeschlagenheit des Geistes... Kloake des Stolzes und Quelle der Eigenliebe ... Vernichtung meiner selbst, Gottverlassenheit... Ein Druck auf das Herz, so groß, daß ich zeitweilig körperlich litt... Der Geist von großen Leiden befallen und von empfindlichen Schmerzen... Ich litt noch sehr unter dem Zweifel an der Unsterblichkeit der Seele..."

Jeder Satz scheint ein Echo des 2. Buchs der Dunklen Nacht des heiligen Johannes vom Kreuz zu sein, wenn er von der passiven Nacht des Geistes spricht.

b) Die mystische Betrachtung

Zu Ende dieser Dunklen Nacht läßt sich Louise auf das mystische Gebet ein: die Kontemplation, die Beschauung. In geistlicher Hinsicht ist sie reif. Der Brief, den sie an den Vetter ihres Gatten, den Kartäuser Hilarion Rebours, schreibt, um ihm seinen Tod mitzuteilen, zeigt einen beruhigten Geist, der zum Willen Gottes ja sagt. (Gobillon, Leben der ehrw.L.v.M., Graz 1875, S. 27 f.)

Louise weiß, worauf sie sich in ihrem geistlichen Leben einläßt. Sie hat ein genau bestimmtes Ziel: sich mittels der Beschauung mit dem Einen und Einzigen Gott zu vereinigen. Von den offenen Wunden, die das Leid in ihr aufgerissen hat, will sie ganz genesen, indem sie sich von jedem Geschöpf löst, mit einer radikalen Vernichtung, ja fast Zerstörung ihres Wesens, vor allem ihrer Eigenliebe.

Der heilige Vinzenz führt sie ohne Zwang, er leitet sie sachte im Sinn ihrer eigenen Spiritualität. Das ist die glückliche Hand des Herrn Vinzenz, sein großer Erfolg. Er sucht im geistlichen Leben seines Beichtkinds drei Hindernisse aus dem Weg zu räumen:

- ihre innere Verkrampfung in der Suche nach Andachten, um ihr Heil zu wirken, indem er sie aus sich selbst herauslockt und ihren Sinn auf die Armen richtet;
- ihre Ängstlichkeit in der Sorge um ihren Sohn, indem er ihre Gefühle einer Kritik unterzieht, wie er später auch seine Gefühle ihr gegenüber unter Kontrolle hält;
- ihre Verwundungen, die ihre Leiden hinterlassen haben: ihre Geburt, ihr Sohn, die Zurückweisung durch ihre Familie, die Benachteiligung, die ihr durch das Zivilgesetz auferlegt war. Er redet ihr zu, heiter zu sein und in der Freude zu leben.

Wir besitzen 5 Dokumente, die man zwischen 1626 und 1629 ansetzen kann: den Akt der Betauerung (ES S.691 (A3), dt. Ausg. S.683 f.), die Lebensregel (ib.S.687 ff.(A1), bzw. 678 ff.), zwei Briefe an Vinzenz (Coste I,98 und 105) und tägliche Aufzeichnungen von ~~benötigten~~ benötigten Exerzitien im Advent 1628 (ES 696 ff.(A7), bzw. 688 ff.). Sie geben am besten Aufschluß über ihr Gebetsleben.

Der heilige Vinzenz hatte die Exerzitien gutgeheißen und ihr bis ins kleinste die Ordnung und die Methode angegeben... Er hatte

ihr die Lesungen und den Gegenstand der Betrachtungen bezeichnet; jene, die der Bischof von Genf an den Anfang und an den Schluß der "Einführung in das fromme Leben" (Philothea) stellt.

Louise gehorcht. Die ersten vier Tage folgt sie getreu dem heiligen Franz von Sales. Aber dann kann sie nicht mehr - , ihre eigene Spiritualität tritt hervor und ihre Betrachtung dreht sich um die Gottheit und um die Demut. Sie betrachtet die Gottheit als das Beispielhafte, wo der Mensch alle Vollkommenheit finden kann:

"Daß Gottes unendliche Vollkommenheit die aller Geschöpfe in sich schließt, und diese können nur durch seine Macht handeln.. In der Liebe und in der unendlichen Weisheit und Güte Gottes steht es der Seele frei, zu ihm zu kommen und da alle Vollkommenheiten zu schöpfen, die sie fassen kann; denn er ist so gut, daß er ungezwungen allen mitteilt".

Vor der Gottheit erniedrigt sie sich und macht sich leer von allem:

"Ich muß daran denken, daß ich mich dargeboten habe, und somit muß ich alle Gefühllosigkeit, alle Entbehrung von Tröstungen annehmen..."

Das ist das "sich ganz Gott Überlassen". In einem wirklich mystischen Akt will sie

"keine geistlichen Zärtlichkeiten und Tröstungen suchen, um mich zum Dienst Gottes anzuspornen".

Sie fühlt, daß sie

"aus freiem Willen die Erde unserer Sinnlichkeiten verlassen muß, um uns mit dem Wesen seiner Gottheit zu vereinigen" (6. und 4. Tag).

Wenn sie sich der Beschauung Christi überläßt, legt sie den Ton mehr darauf, "die Belehrung Christi zu ehren" als auf die Nachahmung.

Die Armen sind noch nicht in ihr Leben getreten, sie sind noch nicht als Teil ihres Lebens anwesend, noch nicht in sie "inkarniert". Wenn sie erwähnt werden, dann ist es wie ein Zubehör, wie etwas Zufälliges.

c) Eine Betrachtung über Christus

Von 1626 an kann man bei Louise eine ständige Änderung bemerken. Herr Vinzenz hat sie langsam und ohne Zwang zu einem menschlich

näheren Leben in Gott geführt, nicht mehr so verstandesmäßig, sondern auf Christus ausgerichtet.

Die Exerzitien vom Advent 1631 bieten uns die Zusammenfassung und auch den Ausdruck der Spiritualität dieser Jahre. (ES S. 713 ff. (A 8), Dt. Ausg. S. 708 ff.) Vinzenz hat ihr die Themen für Sonntag, Montag und Dienstag vorgeschlagen. Louise aber wählt die vom Samstag. Sie möchte über den Tod und das Gericht betrachten, während Vinzenz ihr das Leben Jesu angegeben hat.

Schon der Satz, mit dem sie ihre Überlegung beginnt, versetzt uns in ihren Gedankengang.

"Das einzige Mittel für mich, in der Stunde meines Todes Barmherzigkeit zu finden, ist, daß meine Seele in diesem Augenblick das Gepräge Jesu Christi trägt..."

In den folgenden Tagen geschieht dann ein vollständiger Wandel sowohl in den Themen als auch in der Form. Man möchte sagen, es seien ganz andere Exerzitien, sogar aus einer anderen Zeit ihres Lebens. Nun betrachtet sie über das Leben Jesu von seiner Geburt an bis zur Passion und leitet daraus praktische Entschlüsse ab. Der Gedanke an Jesus beherrscht alle Betrachtungen, und es taucht der Wunsch auf, sich ihm zu schenken, ihn nachzuahmen. Wenn sie kurz vorher noch die Tugenden als eine Teilnahme an den Tugenden Gottes gesehen hat oder als Möglichkeit, Gott zu ehren, so ist jetzt der Daseinsgrund dieser Tugenden die Nachahmung Christi, der gekommen ist, den Willen des Vaters zu erfüllen und auch, um uns das Beispiel seines Lebens zu geben.

Der vinzentinische Einfluß wird einige Zeit danach, bei den acht-tägigen Exerzitien zu Pfingsten 1632 noch stärker. (ES S. 710 ff. (A 5), Dt. Ausg. S. 704 ff.) Der Gegenstand aller ihrer Betrachtungen ist Jesus. Was sie empfindet, ist, daß Jesus sich aus Liebe mit dem Menschen vereinigt hat, und daher der Wunsch, ihm zu folgen und ihn in seinem menschlichen Leben nachzuahmen, ihn als "Modell" zu nehmen. Als treue Jüngerin des heiligen Vinzenz entschließt sie sich, den Stolz zu bekämpfen und sich Einfachheit und Demut anzueignen. Aber das Wunderbarste ist die Begründung, die sie für diese Vorsätze gibt:

".. nicht so sehr, um die Gnade Gottes zu erlangen, als vielmehr zum Dank für seine Liebe, weil er uns bei der Empfehlung

dieser Tugend nicht lehrte, sie wegen unserer Niedrigkeit zu üben, sondern weil er selbst demütig von Herzen ist".

Und ihr Vorsatz:

"daß ich Jesus nachahmen muß, wie eine Braut sich bemüht, sich ihrem Bräutigam anzugleichen".

In ihrer Betrachtung sieht sie auch Maria bei Jesus sowie die Apostel und diejenigen, "die die Stelle der Apostel einnehmen".

So beginnt also die heilige Louise ihren neuen Weg unter der Leitung des heiligen Vinzenz.

d) Die Einheit zwischen Beschauung und Tat

Dem heiligen Vinzenz gelingt es, bei der heiligen Louise die wunderbare Einheit zwischen Beschauung und Tat herzustellen: nicht eine Beschauung des göttlichen Seins, sondern eine Beschauung Christi. Diese Erfahrung des Gottes Jesus findet vor allem in der Eucharistie statt.

Louise von Marillac ist eine der aktivsten Frauengestalten in der Geschichte der Kirche. Und das muß man wahrlich dem heiligen Vinzenz zuschreiben. "Wie um ihre Zeit in Beschlag zu nehmen", lenkt er sie nach und nach zu den Werken der "Caritasbruderschaften", und am 6. Mai 1629 macht er sie offiziell zu seiner Mitarbeiterin. (Coste I, 135-136)

Einige Seiten wären erforderlich, nur um ihre Tätigkeiten aufzuzählen. Jetzt, da uns ihr ganzes Werk bekannt ist, stehen wir bewundernd vor der reich gefächerten Tätigkeit dieser Frau mit dem kleinen, zerbrechlichen Körper.

So aktiv wie Vinzenz von Paul, wie der heilige Paulus oder die heilige Theresia, ist sie auch ebenso beschaulich wie sie. Louise war, wie wir gesehen haben, nach der passiven Nacht der Jahre 1621 bis 1623 zur mystischen Betrachtung gelangt, aber im Laufe ihres Lebens, bis 1650 erfährt sie von Gott nach andere Reinigungen. Der heilige Vinzenz hilft ihr darüber hinweg und leitet sie an, auf dem Weg der mystischen Beschauung voranzukommen. Wir besitzen viele Zusammenfassungen ihrer Betrachtungen, die aber leider meist nicht datiert sind.

31/10

Ihre Sprache ist einfach. Sie gibt sich nicht den Anschein, weiß Gott was für Außergewöhnliches zu sagen. Sie hat ja nicht die Absicht, eine theoretische Darlegung niederzuschreiben, noch auch, ihre Betrachtung zu erklären oder zu zergliedern. Sie will ganz einfach und natürlich ihrem Seelenführer mitteilen, was sie in ihrer Betrachtung sieht.

Diese Aufzeichnungen, diese Papierchen lassen uns erkennen, daß sie für Augenblicke von der erwägenden Betrachtung in die mystische Beschauung übergeht. Die Zeitwörter in der Leideform bedeuten einen Einbruch wie auch Erleuchtungen und eine Liebe, die der "Andere" in ihr aufbrechen läßt. Das alles geschieht plötzlich, unerwartet, ohne daß sie etwas dafür kann, und die Wirkungen davon sind geistliches Glück.

"Und nur allein die Worte, daß "Gott ist, der er ist" haben mich ganz in Ruhe versetzt",
schreibt sie an den heiligen Vinzenz. (Coste IV, 197)

Manche Stellen lassen den Charakter der mystischen Betrachtung nicht ganz klar aufscheinen. Wenn man sich nicht länger dabei aufhält, könnte man meinen, es sei einfach ein ganz menschliches Gefühl. Aber wenn man sich darein vertieft, spürt man die Gegenwart Gottes und Louises Passivität. Es sind die Stücke, in denen das Wort "fühlen" vorherrscht: Trost fühlen, ein starkes Gefühl.. , aber immer von Gott bewirkt, entweder, weil er sich "zum Besitzer ihrer Seele gemacht hat", oder sie so den besonderen Akzent begreifen läßt, der auf dem Eigenschaftswort "stark" liegt, oder weil es lange andauert.

Ein andermal tritt die mystische Erfahrung klarer hervor. Es sind die Seiten, auf denen man die Passivität der menschlichen Person herausspürt:

"Ich werde also großes Vertrauen auf ihn setzen. Er hat mir ja das Gefühl der Sicherheit gegeben, daß er ungeachtet meines Elends und meine Ohnmacht alles tun wird" (ES 713 (A8), bzw. 708).

Die folgenden Zeilen lassen uns die Gegenwart Gottes direkt "lesen", während sie doch sonst für den Menschen unkontrollierbar ist. Nicht die Worte vermitteln uns diese Gegenwart, es ist der Hauch, der über dem Text liegt:

"Am Tag des heiligen Benedikt hatte ich wieder Grund, mich ganz der göttlichen Vorsehung anzuvertrauen. Die Kommunion war mir

31/11

verwehrt, und ich empfand großen Schmerz über meine Sünden. Doch fühlte ich mich innerlich vom Verlangen nach der heiligen Kommunion bedrängt und bat Gott, wenn es sein heiliger Wille sei, er möge es meinem Beichtvater zu erkennen geben. Dieser ließ mich, ohne daß ich mit ihm gesprochen hätte, deswegen rufen, und ich empfand großen Trost, weil es mir wie eine besondere Gnade der heiligen Vorsehung war. Die Güte Gottes ließ mich seine große Liebe erkennen. Ich hatte nämlich irgendeine Sünde in meiner Anklage vergessen und hatte doch gehört, es sei nur die Sünde, die uns von Gott trennen könne. Nun sah ich, daß nicht einmal die Sünde ihn hindern kann, zu mir zu kommen" (ES S. 728 (A 16), dt. Ausg. S. 725 f.).

In manchen Augenblicken überrascht uns die mystische Kommunion. Unsere Bewunderung ist um so größer, wenn wir an die starke Aktivität Louises denken, die dieses rege Innenleben nicht hinderte. Oft werden solche Mitteilungen durch den Ausdruck: "es schien mir" eingeleitet. Das ist der Ausdruck des Unaussprechlichen:

"Bei der heiligen Messe gab ich mich ganz innig der heiligen Jungfrau hin, um so Gott zu gehören, wie es seinem Wohlgefallen entspricht. In dem Wunsch, ihr heiliges Leben nachzuahmen, schien es mir, als stelle unser Herr seiner heiligen Mutter meine Unwürdigkeit in Vergangenheit und Zukunft vor Augen, und in dem Gedanken, daß ich angenommen sei, bat ich, es möge (meinem geistlichen Vater) gezeigt werden" (ES S. 715 (A8), dt. Ausg. S. 711).

Das Leben Louises ist also gleichsam ein göttliches Leben. In Ruhe mit Gott vereint, wünscht sie ihn ganz als ihren Meister und Bräutigam zu besitzen. Die folgenden Worte im Munde der Gründerin lassen uns einigermaßen erschauern:

"Von Zeit zu Zeit, besonders an den hohen Festen, flößt mir der Blick auf meine Niederträchtigkeit im Andenken an meine Fehler und Untreuen gegen Gott Furcht ein, zur Kommunion hinzutreten. Manchmal überkommt mich ein Gefühl des Mißfallens, daß ein so guter Gott an einen so miserablen Ort kommen soll... Es war das Fest Allerheiligen. Da schien mir beim Anblick meiner wahrhaften Niedrigkeit, er lasse meine Seele vernehmen, ihr Gott wolle zu mir kommen nicht als einen Ort, der ihm gefalle,

31/12

noch an einen gemieteten Ort, sondern als in sein eigenes Erbgut oder an einen Ort, den er ganz in Besitz genommen hat, folglich könne ich ihm den Eintritt nicht verwehren" (ES S. 695 (A17), dt. Ausg. S. 687 f.).

"Gerade in dem Augenblick fühlte ich mich aufmerksam gemacht oder zu dem Wunsch angeregt, unser Herr wolle bei mir einkehren, begleitet von seinen Tugenden, um sie mir mitzuteilen; denn vorher hatte ich mich, wie mir scheint, über den schlechten Gebrauch, den ich von der Ehre seines Empfangs gemacht hatte, geschämt" (ES S. 813 (A18), dt. Ausg. S. 822).

Der heilige Vinzenz versteht gut, daß das keine gewöhnliche Betrachtung ist. Er spürt, Louise ist ganz in Gott eingetaucht, er erkennt diese Wirklichkeit an und lenkt sein Beichtkind zu dem, was Gott will.

Eines Tages hatte sie sich wieder im Gebet an Gott erfreut und fühlte sich nun gedrängt, ihre Freude mit ihrem Seelenführer zu teilen und ihn um seine Hilfe zu bitten:

"Mein Herz ist noch ganz voll von Freude über die Erleuchtung, die unser gütiger Gott ihm, wie mir scheint, bei den Worten: "Gott ist mein Gott" gegeben hat, und über das Gefühl, das mich angesichts der Ehre beseelte, die ihm alle Seelen gemäß dieser Wahrheit erweisen" (Coste III, 231).

Der heilige Vinzenz antwortet sofort:

"Gepriesen sei Gott für die Zärtlichkeiten, mit denen seine göttliche Majestät Sie beehrt. Sie müssen sie mit Ehrfurcht und Andacht annehmen und im Hinblick auf irgendein Kreuz, das er für Sie bereithält. Gewöhnlich kündigt seine Güte auf diese Weise der Seele an, wenn er sie kreuzigen will" (Coste ib. 232).

Zeigt sich in folgendem Geschehnis, das sie ganz schlicht erzählt, die umwandelnde Vereinigung?

"Mir schien, daß unser gütiger Gott mich um die Zustimmung bat, selbst wirken zu dürfen, was er in mir sehen wolle, und ich habe mein volles Ja gesagt" (ES S. 716 (A 12), dt. Ausg. S. 711).

Die heilige Theresia spricht in der "6. Wohnung" ihrer "Seelenburg" von der "geistlichen Vermählung", zu der, wie es scheint,

wenige Mystiker gelangt sind. Wie Louise es gewöhnt ist, teilt sie dem heiligen Vinzenz ihre Erfahrung in einer ganz natürlichen Sprache und in einer Schlichtheit mit, daß man sich fragt, wie es denn möglich ist, daß eine Situation, die man als erhaben bezeichnen kann, bei ihr so einfach wird. Gerade das ist es, was einen manchmal hindert, der Sache Aufmerksamkeit zu schenken. Niemand hat bisher in dem Bericht eine Erinnerung an ihre Ehe mit Antoine Le Gras gesehen, während das doch gerade am Jahrestag ihrer Hochzeit vor sich ging.

Es handelt sich um einen Bericht, den Louise Vinzenz über ihren Besuch bei den Caritasbruderschaften von Asnières am 19. Dezember 1629 und Saint-Cloud am 5. Februar 1630 gibt. Sie ist 38 Jahre alt. Seit 22 Jahren widmet sie sich der Betrachtung und erhält seit 8 Jahren Erfahrung von Gott:

"Ich reiste am Mittwoch der weihnachtlichen Quatemberzeit nach Asnières ab. Ich fürchtete mich vor dieser Reise wegen meiner Kränklichkeit, aber im Blick auf den Gehorsam, der mich dorthin gehen hieß, fühlte ich mich gestärkt. Bei der heiligen Kommunion an diesem Tag drängte es mich, einen Akt des Glaubens zu erwecken, und dieses Gefühl blieb mir lange: es schien mir, Gott werde mir die Gesundheit geben in dem Maß, als ich glaubte, daß er mich gegen allen Anschein erhalten könne und es tun werde, wenn ich mich oft an den Glauben erinnerte, der den heiligen Petrus auf dem Wasser gehen ließ. Und auf der ganzen Reise schien es mir, er handle ohne jeden Beitrag von meiner Seite. Ich war tief gerührt bei dem Gedanken, Gott wolle trotz meiner Unwürdigkeit, daß ich meinem Nächsten helfe, ihn zu erkennen.

Am Tag der heiligen Agatha, dem 5. Februar, reiste ich nach Saint-Cloud weiter. Bei der heiligen Kommunion, scheint mir, gab unser Herr mir den Gedanken ein, ihn als Bräutigam meiner Seele zu empfangen, und es war mir das wie eine Art Vermählung. Ich fühlte mich bei dieser Erwägung, die mir ungewöhnlich vorkam, stärker mit Gott vereint, und ich hatte den Gedanken, alles zu verlassen, um meinem Bräutigam zu folgen und ihn von nun an als solchen zu betrachten und alle Schwierigkeiten, denen ich begegnen würde, so auf mich zu nehmen, als kämen sie durch die Gütergemeinschaft mit ihm" (ES S. 702 (A 50), Dt. Ausg. S. 695 f.).

31/14

Dieses lange Zitat berichtet uns von einer Gotteserfahrung mystischer Art:

Da ist der A n d e r e , der in Erscheinung tritt und ihr e t - w a s mitteilt. Sie empfängt dadurch ein übernatürliches, nicht gewöhnliches Gefühl.

Der A n d e r e - sei es nun Gott oder Unser Herr - gibt ihr ein Gefühl ein, das lange anhält:

sie tut nichts; sie ist das Objekt, an dem Gott handelt, und er hinterläßt ihr eine süße Empfindung.

Louise ist sich bewußt, daß Gott e t w a s Außergewöhnliches in ihr gewirkt hat:

dieses e t w a s erscheint ihr wie Vermählung, die sie als vollzogen betrachtet;
sie fühlt, daß es von diesem Augenblick an wie in der zivilen Gesellschaft eine Gütergemeinschaft gibt.

Vor allem spürt sie in einem Augenblick, daß der A n d e r e , der sie in Besitz nahm, in ihr wie an einem Objekt seiner Handlungen wirkte.

Ist das die "umgestaltende Einheit"?

Am Ende der Dunklen Nacht des Jahres 1625 hat sich Louise von Marillac auf die mystische Betrachtung eingelassen. Nach und nach kommt sie unter dem Einfluß des heiligen Vinzenz Jesus Christus näher, dem fleischgewordenen Wort, das im Armen gegenwärtig ist.

e) Die Begegnung mit Christus, dem menschgewordenen Gott

Während all der Jahre, da Louise unter dem Einfluß des heiligen Vinzenz stand, war er bemüht, ihr die Begegnung mit Jesus Christus zu vermitteln. Das Ziel ihrer Betrachtung ist nun nicht mehr Gott in seiner Einheit und in seinem Wesen. Jetzt ist es Jesus. Wir haben gesehen: ihre Meditationen kreisen um ihn, den sie zum einzigen Vorbild ihres Lebens nimmt.

Auch die Methode ihrer Betrachtung hat sie geändert. Freilich, ihre Schriften lassen die vinzentinische Methode, wobei es um Zusammenfassungen und Beschlüsse geht, nicht aufscheinen. Aber die Folgerungen, die sie zieht, sind praktisch und sehr bestimmt, wie Vinzenz es liebt.

31/15

Der vollzogene Wechsel war so tiefgreifend, daß er uns an ein neues Leben denken läßt. Für Augenblicke nimmt ihre Betrachtung ganz den vinzentinischen Stil an:

"Leben wir also wie Tote in Jesus Christus und setzen wir als solche Jesus keinen Widerstand entgegen. Keine Handlung mehr als nur durch Jesus, keinen Gedanken mehr als durch Jesus und den Nächsten, so daß ich in dieser einigenden Liebe alles liebe, was Jesus liebt"(Manuskript Nr. 23).

Die Person Jesu hat die Gegenwärtigkeit Gottes übernommen. Der ewige Gott hat der unsichtbaren Gegenwart Jesu in der Seele freien Durchgang gelassen. In ihm vereinigt sich der Schöpfer mit dem Geschöpf, und wenn Gott den Menschen anschaut, sieht er seinen Sohn und gewährt Verzeihung und nimmt die Handlungen dieses Geschöpfes an, weil er ihm die Verdienste des Wortes beimißt.

In der Eucharistie

In der Schule des heiligen Vinzenz kommt Louise in ihrer Betrachtung zu sehr klaren Gedanken über die Eucharistie. Sie erklärt den Schwestern, daß die Menschwerdung zur Erlösung der Menschen geschah und die Eucharistie zu ihrer Heiligung eingesetzt wurde,

"... durch die Teilnahme, die seine Güte uns gewähren will, an allen Handlungen seines Lebens und der Übung seiner Tugenden" (Manuskript Nr. 71).

Gott antwortet auf ihr Verlangen nach der Eucharistie, indem er ihr beim Empfang des Leibes seines Sohnes die Erfahrung seiner **Göttlichkeit** mitteilt. Sie ist sich dessen bewußt und gibt sorgfältig den Zeitpunkt an:

"Am Tag des heiligen Bernhard, nachdem ich kommuniziert hatte".

"Am Tag des heiligen Benedikt, da mir die Kommunion verwehrt war.."

"Von Zeit zu Zeit, ganz besonders an hohen Festen.. bereitete es mir Furcht, mich der Kommunion zu nahen".

Der große Augenblick der mystischen Vermählung fand nach der Kommunion statt. (Siehe oben S.

In den Armen

Aber eine von Herrn Vinzenz Geleitete kann jetzt nicht mehr die Armen ignorieren. Der Arme steht im Mittelpunkt ihres Lebens und

somit auch ihrer Betrachtung. Er tritt da konsequenterweise im Verein mit Jesus in Erscheinung. Jedoch sind die Armen mehr Gegenstand ihres Wirkens als ihrer Betrachtung. Diese führt sie dazu, sich mit Gott zu vereinigen. Der ist ihr Gegenstand und ihr Ziel. Der Arme ist nicht Gegenstand ihrer Betrachtung, er ist ihre Frucht. Er wird nun die Mitte und das Ziel ihres Tuns, ihrer Konferenzen, ihrer Briefe sein.

Im Willen Gottes

Anfangs, als der heilige Vinzenz die Leitung Louises übernahm, befand sie sich, wie übrigens alle ihre Zeitgenossen, "eingehüllt in den Willen Gottes". Sie folgt der zeitgenössischen Strömung und betrachtet diesen Willen in sich selbst, in der göttlichen Natur, die auf den Menschen projiziert ist, und strebt nach der Vereinigung mit Gott. Der Mensch überläßt sich ihm. Gott besitzt ihn. Worte, die das ausdrücken, sind etwa: ewiger Plan, Hingabe, Vereinigung. Louise weiß also, daß Gott von aller Ewigkeit her einen Plan mit ihr hat, einen göttlichen Beschluß. Ihr kommt es nur zu, an seiner Verwirklichung mitzuarbeiten. Und in ihrer Ohnmacht, ihrer Demut, ihrer Sünde überläßt sie sich ganz dem Heiligen Geist, damit der göttliche Plan bei ihr voll zur Ausführung kommt. Sie liefert sich diesem heiligen Willen aus, sie hat ihn zu ihrem höchsten Trost erwählt.

Wir finden jedoch in einem ihrer Briefe an den heiligen Vinzenz folgende Bemerkung:

"Ihre Liebe hat mich den Willen Gottes lieben gelehrt" (20.3. 1653, ES S. 413, dt. Ausg. S. 409).

Wirklich, was der heilige Vinzenz sie gelehrt hat, ist eine neue Sicht des Willens Gottes, nämlich die des heiligen Franz von Sales:

"Lesen Sie das Buch von der Liebe Gottes, ganz besonders das, was über den Willen Gottes und den Gleichmut handelt" (Coste I, 86, Briefwechsel S. 37).

Und ganz im Sinn des heiligen Franz von Sales schreibt Vinzenz: "Ich bin sicher, daß Sie wollen und nicht wollen, was Gott will und nicht will, und daß Sie nur imstande sind, zu wollen und nicht zu wollen, was wir Ihnen sagen, daß Gott zu wollen und nicht zu wollen scheint. Wenn (also) seine göttliche Maje-

31/17

stät Sie nicht auf untrügliche Weise erkennen läßt, daß sie etwas anderes von Ihnen will, dann denken Sie nicht daran und beschäftigen Sie Ihren Geist nicht mit diesen Dingen. Verlassen Sie sich darin ganz auf mich. Ich denke genug für alle beide" (Coste I, 62, Briefwechsel S. 21).

Louise hält eine Betrachtung über den Willen Gottes und zieht Schlüsse daraus, wie ihr Direktor es will. Aber in einem Augenblick bringt sie dann einen Gedanken, der uns tiefer führt. Es ist eine Motivation, die wir auch in der Konferenz des heiligen Vinzenz an die Missionspriester vom 7. März 1659 (Coste XII, 157) finden und die sich auf den Ausspruch des Evangeliums nach Johannes 4,34 bezieht: "Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat". Aber beim heiligen Vinzenz ist dieser Gedanke einfach eine Erklärung seines Tuns. Bei der heiligen Louise dringt er zum Sein vor:

"Heiliger Wille meines Gottes, wie vernünftig ist es doch, daß du ganz erfüllt wirst. Du bist die Speise des Gottessohnes auf Erden und folglich die, die meine Seele in dem Sein erhält, das sie von ihrem Gott empfangen hat" (Manuskript Nr. 151).

II. DIE GEISTLICHE REIFE

Der freizügige und ehrfürchtige Geist des heiligen Vinzenz zeigt sich noch deutlicher, als beide schon ins vorgerückte Alter kommen, etwa von 1651 an. Louise ist 60 Jahre alt, er 70.

Für Vinzenz ist Louise eine Seele, die einen langen Weg der Vervollkommnung gegangen ist, eine Tochter der christlichen Liebe, die sich in der Kunst zu regieren auszeichnet, eine erfahrene Leiterin ihrer Schwestern.

Louise hinwiederum ist voller Bewunderung für ihren Vater und Direktor, stets bestrebt, ihm ihre Seele zu eröffnen. Sie legt ihm ihre Aufzeichnungen vor, damit er sie auf ihre Fehler aufmerksam machen und zu Gott führen kann.

In diesem Geist, den Gott und das vorgerückte Alter verleihen, erkennt der heilige Vinzenz ohne Schwierigkeit den Weg, den Gott seine Mitarbeiterin führt. Louise ihrerseits empfindet es wie eine Wiederkehr der Spiritualität ihrer Jugendzeit. Aus der Vereinigung dieser beiden Ströme quillt eine neue Spiritualität, die Spiritu-

31/18

alität der Reife. Deren mystische Seite können wir besonders bei zwei Gelegenheiten feststellen: wo die heilige Louise die Reine Liebe zum Gegenstand der Betrachtung wählt und bei einer Besinnungszeit über den Heiligen Geist.

a) Die reine Liebe Gottes

In einem gegebenen Augenblick fühlt sich Louise entzückt von der Anschauung der reinsten Liebe, nämlich der Liebe Gottes zum Menschen. Sie schreibt ihre Gedanken auf nicht datierte Blätter, aber sie stammen ohne allen Zweifel aus der Zeit nach der Gründung der Barmherzigen Schwestern; denn sie wendet sich in Gedanken an sie. Auf jeden Fall, diese Ausführungen entsprechen einem Zeitpunkt, da sie schon fast den Gipfel ihres Aufstiegs erreicht hat. Man erkennt darin die Vereinigung der beiden Spiritualitäten von denen ich gesprochen habe, was mich veranlaßt, sie in den letzten Zeitabschnitt zu verlegen. Louise gibt ihren Ausführungen die Überschrift: Übung der Reinen Liebe.

So manche geistlichen Schriftsteller des 17. Jahrhunderts haben sich diesem Gegenstand genähert: Streben nach der Liebe Gottes in ihrer ganzen Reinheit, ohne jede Selbstsucht, sei es nun das Verlangen nach dem Himmel oder die Furcht vor der Hölle.

Ein Jahrhundert vorher hatten diese Ideen ganz Spanien vor Rührung geschüttelt. Es ist das berühmte Gedicht:

"Nicht, daß der Himmel werde mein
und ferne bleibe ew'ge Pein...
Nein, so wie du, Herr, liebtest mich,
so lieb' und will ich lieben dich".

Louise beschreibt diese Blätter ganz sorgfältig. Sie stellen die Frucht mehrerer Meditationen dar, die für die Barmherzigen Schwestern bestimmt waren. Gott ruft sie ja zu einer höheren Vollkommenheit als andere Menschen. Sie skizziert einen Entwurf - er ist noch vorhanden - und ist dann bemüht, ihn Punkt für Punkt neu zu formulieren. Als Stütze dient ihr Jo 12, 28-34, genau genommen Vers 32: "Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen". Es ist alles in einem sehr gemäßigten Ton gehalten:

"Zu Füßen dieses heiligen und geheiligten Kreuzes opfere ich alles, was die Reinheit der Liebe hindern könnte, die du

31/19

(mein lieber Bräutigam) von mir willst, und ich kann niemals eine andere Freude beanspruchen, als unterworfen zu sein deinem Wohlgefallen..."

aber ein wenig erschrocken über das, was sie eben geschrieben hat, fügt sie hinzu:

"und den Gesetzen deiner reinen Liebe".

Das ist ein gemäßigter und zartsinniger Abschnitt. Louise erklärt darin gleichsam als Quintessenz und Ziel der reinen Liebe die totale Loslösung von den Geschöpfen. Und sie beharrt auf dem Wort "alles".

"Erschrecken Sie nicht, meine teuersten Schwestern, wenn ich mit diesem Wort "alles" verlange, nichts auszunehmen..."

"Was wäre es mit uns, wenn wir ihn erhoben sähen in seiner Absicht, uns zu sich zu ziehen, wir aber so fest an der Erde klebten, daß das Gewicht unserer bösen Neigungen stärker wäre als die Anziehungskraft seiner reinen Liebe?.."

"Wenn wir dein sind, werden wir nicht mehr uns gehören", betet sie, "und wenn wir bedenken, daß wir die gehören, wäre es dann nicht eine Dieberei, von uns selbst Gebrauch zu machen?"

- Unsichtbar, aber sicher spüren wir da den heiligen Vinzenz
- durch die Mäßigung der Ausdrücke (vgl. Gebetswiederholung vom 4.8.1655, Coste XI, 215 ff.);
 - durch ihre Aufmunterung an die Schwestern, nach der Vollkommenheit zu streben (vgl. Konferenz vom 6.1.1657, Coste X, 642 f.);
 - durch ihre kluge Vorsicht, nicht in den Quietismus hineinzuschlittern.

b) Die Zärtlichkeit Gottes

Nun sind wir bei der tiefsten Tiefe im Gebetsleben der heiligen Louise angekommen. Es sind die Exerzitien von Christi Himmelfahrt bis Pfingsten 1657. Diese sind datiert (ES S. 806 ff. (A 26), dt. Ausg. S 813 ff.)

Diese Exerzitien zeigen uns, daß Louise nur eine ganz persönliche Betrachtung erlebt. Es ist ein Wiederaufleben der Betrachtungsweise ihrer ersten Jahre, ihrer Jugend. Aber es fehlt dabei nicht

der Beitrag des heiligen Vinzenz: die Nachfolge Christi und die Sorge um den Nächsten. Unter anderen Elementen stellt sie den Heiligen Geist voran, indem sie sich an die beiden großen Ereignisse ihres Lebens erinnert, die Befreiung aus der Leidensnacht (1623) und den Einsturz der Decke einige Minuten vor Beginn einer Versammlung.

Ihre Aufzeichnungen machen deutlich, daß ihre Betrachtung nicht eine Meditation ist, sondern eine Beschauung. Sie schreibt:

"Meine Betrachtung war mehr Schauen als Überlegen".

Das ist sehr wichtig; denn es zeigt uns, daß sie sich passiv verhält. Es ist Gott, der sich ihr vergegenwärtigt, obwohl er uns in der Form, die von ihr kommt, wie verhüllt erscheint. Es ist eine Gotteserfahrung. Die gleichen Gedanken steigen in ihr auf, die sie zu der Zeit hatte, als sie den heiligen Vinzenz traf: das göttliche Wesen, die "Beispielhaftigkeit" für die Menschen, der Plan Gottes im Schoß der Dreifaltigkeit, die Losschälung.

Das göttliche Wesen

Sie versenkt sich wieder in das göttliche Sein und findet, daß Gott von aller Ewigkeit her die Absicht hatte, sich innig mit ihr zu vereinigen. Es wird so licht, daß sie den Schrei ausstößt:

"Nimm weg meine Blindheit, ewiges Licht, mache meinen Geist einfach, vollkommene Einheit, mein Herz demütig als Grundlage deiner Gnade" (Med. 3).

Sie beschreibt ihre mystische Vereinigung - es ist vor der Ankunft des Heiligen Geistes - und ruft aus:

"Wie könnte ich noch als unverständige Kreatur leben, nachdem ich mich ganz dem unendlichen Gute hingegeben habe? Sollte ich nicht sterben wollen, wenn ich den Heiligen Geist empfangen? Nein, ich muß leben, solange du, mein Gott es willst, aber dann leben von deinem Leben, das ganz Liebe ist. Warum darf ich nicht aus dieser Welt weglaufen zum Ozean deines göttlichen Lebens?"

Um so weit zu kommen, daß sich die Seele in den Ozean des göttlichen Wesens ergießen kann, muß sie von sich selbst leer werden, sich von jedem Geschöpf lösen. (Manche Schriftsteller verlangten, auch von der Menschheit Christi. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts gab es in Frankreich einen Streit zwischen den französischen Kar-

31/21

meliten , die unter berullischem Einfluß standen, und denen, die von Spanien gekommen waren, besonders Anna von Jesus Lobere, die wie die heilige Theresia sich fragten, wie es denn eine passive Beschauung geben könne, wenn nicht durch Jesus.)

Die heilige Louise gebraucht ein Wort: Zärtlichkeit, das die Frage abweist und den Gedanken vereinfacht:

"Was mich die allgemeine Losschälung von allen Geschöpfen gelehrt hat und sogar die von der Zärtlichkeit seiner (Jesu) Gegenwart, auf daß meine Seele leer sei von Hindernissen, die ihm Widerstand leisten könnten, ist, daß er (der Heilige Geist) sie mit seiner Gegenwart, mit seinen Gaben erfüllt" (3. Betrachtung).

So von allem gelöst, bleibt ihr nur noch übrig, sich selbst von ihrem freien Willen loszumachen, dem einzigen, was ihr zu eigen ist, um von nun an nur noch Gott allein zu gehören.

"Erhabenheit der freien Seele, die nicht mehr sich selbst angehört. Sie handelt in all ihren Gedanken, Wünschen und Tätigkeiten mit der Gerechtigkeit Gottes" (1. Betrachtung).

Das fleischgewordene Wort

Die heilige Louise ist gewohnt, den ewigen Ratschluß zu betrachten, der sich in der Zeit verwirklicht und in unserm Leben spürbar wird. Dieser Gedanke taucht in ihrem Gebetsleben immer wieder auf. Er ist ohne Zweifel eine Frucht ihrer persönlichen Erfahrung. Schon bei ihrer Geburt hat Gott beschlossen, was er von ihr verlangt, und sie hat von ihrer Seite nur an der Ausführung des göttlichen Planes mitzuwirken. Sie weiß, Gott will, daß sie auf dem Weg des Kreuzes zu ihm komme. Das ist eine ihrer tiefsten Überzeugungen, eine Lehre, die sie ihren Schwestern einzuprägen sucht.

Zur Zeit dieser großen Beschauung gerät sie im Schoß der Dreifaltigkeit bei der Betrachtung des Geheimnisses der Menschwerdung wieder in Verzückerung:

"Die Absicht der heiligen Dreifaltigkeit schon bei der Schöpfung war, daß das Wort Fleisch werde, damit der Mensch durch die ewige Vereinigung , die Gott ihm schenken wollte, zur höchsten Höhe des Seins gelange. Das ist die wunderbarste aller Handlungen Gottes nach außen hin" (5. Betrachtung).

Sie hat begriffen, vielleicht bei der Auslegung des heiligen Paulus (Kol 1,15-18): der Grund der Menschwerdung war kein anderer als die Vereinigung des Menschen mit Gott. Das Wort wäre Fleisch geworden, auch wenn der Mensch nicht gesündigt hätte.

Die heilige Louise hat sich nicht vom heiligen Vinzenz entfernt. Sie bewunderte ihn zu sehr und hatte volles Vertrauen zu ihm. Kein, Vinzenz war bei den Exerzitien nicht abwesend; jede Seite verrät seine Gegenwart.

Er ist da in der Mäßigung, die man bemerkt, wo Louise so abstrakte Lehren wie bei der Betrachtung der Reinen Liebe erörtert.

Er ist da mit seiner christologischen Leitung, auch wenn diese Exerzitien um den Heiligen Geist kreisen. Ganz sachte erscheint Jesus einmal hier, einmal dort in ihren Betrachtungen. Da sind zum Beispiel die Zitate aus den Evangelien, die den ganzen Text "durchwürzen"; da ist die Erinnerung an sein Beispiel auf Erden; da ist die Gründung seiner Kirche...

Was uns aber am freudigsten überrascht, ist, daß die Betrachtung durch Jesus Christus hindurch stattfindet:

"Meine Betrachtung war mehr Schauen als Überlegen mit einem starken Zug zur heiligen Menschheit unseres Herrn...."

Der heilige Vinzenz hat eine neue Louise geformt: die Louise der Armen. Auch sie werden im Laufe dieser Exerzitien gegenwärtig.

Das vorhergehende Zitat geht so weiter:

"mit dem Verlangen, ihn in der Person der Armen zu ehren und nachzumahnen, so gut ich kann. Ich las irgendwo, daß er uns die Nächstenliebe gelehrt hat, um die Unmöglichkeit zu beheben, ihm persönlich einen Dienst zu erweisen. Das hat mein Herz auf besondere Weise und zu innerst berührt" (5. Betrachtung).

"Alle Gelegenheiten, meinem Nächsten etwas Gutes zu tun, so betrachten, daß es nicht nur im Hinblick auf den Lohn sei, den der Herr verheißt, als ob man es ihm getan hätte; sondern weil mir dieser Nächste an seiner Stelle gegeben ist, und zwar durch ein Mittel der Liebe, das seine Güte selbst kennt und das er auch mein Herz verstehen ließ, obwohl ich es nicht sagen kann".

Der Heilige Geist

Ihre Beziehung zum Heiligen Geist, ihr Leben aus dem Geist ist einer der Beiträge Louises zu ihrer eigenen Spiritualität. Diese Seite ihres geistlichen Lebens gehört ganz ihr, ausschließlich. Der Geist bricht in ihr Leben ein wie "ein Wesentliches". Man gewahrt ihn, wenn sie denkt, wenn sie betet, wenn sie sich im Innersten ihres Wesens sammelt, wenn sie äußerlich handelt.

Der Grund dieses Lebens im Geist und mit dem Geist ist die Dunkle Nacht, die sie 1623 erlitt und die der Heilige Geist am Pfingstfest desselben Jahres zerstreute. Diese Begründung wird noch bestärkt, als 19 Jahre später am Vorabend des Pfingstfestes der Heilige Geist ihr eingab, ein Zimmer zu verlassen, das einige Augenblicke später einstürzte.

Der Eindruck, den ihr das machte, war derart, daß sie entgegen ihren gewöhnlichen Reaktionen bei derartigen Gelegenheiten dieses Geschehen nicht ihren Sünden beimaß, die eine Strafe verlangten. Sie betrachtete dieses Ereignis als eine Mahnung Gottes, denn es um etwas Wichtigeres als um ihre Person ging, nämlich darum, daß die Töchter der christlichen Liebe der Leitung des Generalsuperiors der Kongregation der Mission unterstellt seien.

Aber das Thema "Heiliger Geist" könnte für sich allein den Gegenstand einer weiteren Studie.

Wiederholen wir am Schluß, was wir schon gesagt haben: der heilige Vinzenz als ein seiner Aufgabe bewußter Seelenführer dient den Menschen unter Beachtung ihrer Seinsweise, ohne ihnen Gewalt anzutun, indem er sich ihrer Persönlichkeit und ihrer Spiritualität anpaßt. Er ist nur das Instrument in den Händen Gottes, der allein der wahre Seelenführer ist.

Die Darstellung der heiligen Louise auf der letzten Seite stammt von Casimir Carbonnier (1787-1873), einem Schüler der berühmten französischen Maler David und Ingres. Er trat bei den Lazaristen in Paris ein und übte als frère François weiter seinen Beruf als Maler aus.



SAINTE LOUISE DE MARILLAC
Co-fondatrice des Filles de la Charité